

## Intuitiv-Ping-Pong-Roman - Leseprobe

© Ulrike Parthen + Volker Mauck, Dezember 2022

### Er

Eigentlich soll man ja eigentlich gar nicht sagen. Aber es ist, wie es ist. Denn eigentlich wollte ich heute morgen gar nicht aufstehen. Bin ich aber dann doch. Und jetzt sitz ich hier und warte auf sie.

Ich bin 49 Jahre alt und Psychotherapeut. Das mit dem Alter ist geschummelt, aber da hab ich so'n Thema und das noch nicht ganz verstanden. Aber ich bin dran. Jedenfalls verdiene ich mein Geld mit Reden und Zuhören. Was ja eigentlich jeder kann. Und daher meine Krise. Was mache ich hier eigentlich? Reden und Zuhören. Und dann auch noch Geld dafür bekommen. Ich mach doch gar nichts. Werde ich dafür bezahlt, dass ich eine lange und teure Ausbildung gemacht habe? Weil ich laut Urkunde Psychotherapeut bin? Also das ist jedenfalls reiner Placeboeffekt. Kann ich als Psychotherapeut nämlich genauso wie der Arzt. Ich zaubere ein bisschen rum, mache Eindruck, bekomme Aufmerksamkeit und den Klienten geht's besser. Hätte ich auch gleich Zauberer werden können. Zahlt die Krankenkasse aber nicht. Egal. Heute soll ihre erste Therapiesitzung sein. Ich bin schlecht vorbereitet. Hab sogar ihren Namen vergessen. Steht zu Hause in meinem Kalender. Termine mache ich immer von zu Hause. In der Praxis fühle ich mich nicht wohl. Gehe hier nur hin, wenn ich muss. Wie heute. Irgendwie muss ich ja mein Geld verdienen. Ich wohne in einem kleinen Kaff am Niederrhein. Der Name tut nichts zur Sache. Und im Sinne der Verschwiegenheit gegenüber meinen Klienten, die ja eigentlich Patienten sind, auch ziemlich sinnvoll. Seit etwas über 20 Jahren gehe ich jetzt diesem Job nach. Frauen, Männer, Paare. Manchmal auch Kinder. Wenn's sich mit den Familien so ergibt. Nebenbei mach ich Musik. Klavier, Gitarre. Hab auch schon mal Gesangsunterricht genommen. Früher. Als ich noch was anderes wollte. In meiner Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Bad, leben außer mir noch ein Ficus und einige Fruchtfliegen. Also, die Fruchtfliegen leben, glaube ich, sogar eher als der Ficus. Mein Leben spielt sich im Kopf ab. Hab ich in der Ausbildung gelernt. Mentalisierung nennt man das. Nützt mir gar nichts, dass ich das beherrsche. Sie ist schon 10 Minuten drüber, aber egal. Geht voll von ihrer Zeit ab. Surfe auf meinem Smartphone und checke die Kommentare auf mein Posting von heute morgen. War wohl nicht so gut. Erst 341 Ansichten und 12 Likes. Und kommentiert hat überhaupt niemand. Ich habe mich heute gar nicht rasiert. Egal. Irgendwie ist mir in letzter Zeit alles egal. Ich kenne das aus meiner Ausbildung. Dann habe ich immer eine Sinnkrise. Mit fehlt der „Purpose“. So heißt des gerade überall. Wie kann ich nur jemanden therapieren, wenn ich selbst eine Therapie gebrauchen könnte? Oder jemandem zum Reden? Der Ficus spricht schon lange nicht mehr mit mir. Ich warte einfach. Achtsam. Dann hab ich heute wenigstens schon mal meditiert.

### Sie

Heute also ist der große Tag. Ich gehe zu diesem Therapeuten. Hatte mir geschworen, es nie wieder zu tun. Weil die mich einfach nicht verstehen. Eigentlich sollten sie das ja. Schließlich haben sie studiert.

Dann sitzen die da in ihrem Sessel. Vor sich einen Tisch mit ihrem Notizblock und diesen Einmaltaschentüchern. Ich will nicht schon wieder Heulen. Ich will verstanden werden. Okay, auch gesund werden. Dabei sagten die 28 Psychologen vor ihm im Verlauf alle, ich sei ein hoffnungsloser Fall. Da musste ich erst richtig Heulen. Meistens zu Hause. Lange hatte ich jetzt keinen Therapeuten mehr. Wenn die alle zu doof sind mir zu helfen, warum sollte ich da noch hin? Der heute ist glaub anders. Keine Ahnung, warum ich das mache. Er wirkt selbst ein bisschen verloren auf mich. Ich dachte, das könnte deswegen passen mit uns. Vielleicht sind wir ja seelenverwandt. Meine Seele ist auch so eine verlorene. Niemand versteht mich. Auch die Nicht-Therapeuten tun sich da schwer. Deswegen habe ich keine Freunde. Die finden mich anstrengend. Ich finde mich normal. Relativ normal. Irre oder so bin ich definitiv nicht. Nur ein bisschen aus den Fugen im Hirn. Dafür kann ich nichts. Und – verdammt noch mal –, das sollte ein ausgebildeter Therapeut wissen! Ich hab ihn im Internet entdeckt. Er ist im selben Kanal Influencer wie ich. Kam mir komisch vor. Hab noch nie einen influencenden Therapeuten gesehen. Er schreibt immer Schlaues. Manchmal auch total lustig. Verlorene Seelen aber erkennen sich sofort. Auch wenn die sich hinter lustigen Wörtern verstecken. Ich könnte ja umsatteln und Coach werden. Bin bestimmt gut darin, anderen zu helfen, denn ich fühle immer gleich alles, was in Menschen vorgeht. Wir könnten uns auch gegenseitig helfen. Die verlorene Therapeuten-Seele und ich. Unter Umständen werden wir sogar richtige Freunde. Das wär's! Aber das sind wieder diese Träume von mir. Ich träume oft. Mein Leben ist der reinste Horror. Ohne träumen wäre ich aufgeschmissen. Ich träume mich also überall hin, wo es schöner ist als in meinem Leben. Mit viel Glück träumen wir irgendwann gemeinsam. Au ja! Die Idee gefällt mir richtig gut. Hab schon weniger Angst jetzt. Konnte gestern schlecht einschlafen vor lauter Angst. Ist immer so `ne Sache, wenn ich vor einem Therapeuten sitze. Ich komme mir dabei so unvollkommen vor. Da hocke ich dann, vor dem großen King in seinem Königsthron. Die Therapeuten schauen mich dabei an, als wäre ich gaga. Bin ich aber nicht. Ich sagte doch, nur ein wenig aus den Fugen. Und wer ist das heutzutage nicht? Hier und da das Hirn minimal zurechtgerückt, und es läuft wieder wie geschmiert. Bin ich mir sicher. Ist nichts Großes, hat nur leider große Folgen. Man muss einfach wissen, wo genau den Hebel ansetzen. Ein Therapeut sollte wissen, wie das geht. Tun sie aber nicht. Am Ende schieben sie mir die Schuld in die Schuhe. Echte Blödmänner ... und Blödfrauen sind das! Die Frauen sind am allerschlimmsten ... Es ist an der Zeit. Mir wird schlecht. Ich ziehe trotzdem meine Schuhe an. Er wartet bestimmt schon auf mich. Was soll er bloß von mir denken, wenn ich beim ersten Mal zu spät komme? So wird das nichts mit der Freundschaft. Als gut erzogenes, braves Mädchen versuche ich sowieso, alles richtig zu machen. Alles, alles, alles. Das gelingt mir meistens ziemlich gut. Ist aber anstrengend. Dann sitze ich im Auto. Die Übelkeit wird schlimmer. Ich starte den Motor. Muss mich beeilen. Überfahre aus Versehen eine rote Ampel. Wenn er mich nicht von Anfang an nett findet, bin ich verloren. Er ist meine letzte Chance...

## **Er**

Jetzt wäre ich doch beinahe eingeschlafen. Oder vielleicht bin ich das auch. Ein Blick auf die Uhr zeigt, dass sie schon zwanzig Minuten über ist. Die hat ja echt Nerven. Ich meine, ich habe auch Nerven. Wie eigentlich jeder Mensch. Am Ende ist sie genauso bescheuert wie ich. Ich kenne das von mir. Solche Gedanken habe ich oft vor dem ersten Kontakt mit einem neuen Klienten. Also bei Männern eigentlich noch mehr als bei Frauen. Mir wird gerade bewusst, dass ich hier schon wieder eigentlich sage. Was

ist mit mir los? Schon die Antwort darauf ist die Antwort. Eigentlich nichts. Also was. Aber was ist was? Also das was. Ich stehe auf und schaue aus dem Fenster. Ein grüner Ford Fiesta biegt auf den Parkplatz vor meiner Praxis und schiebt sich in die Parklücke genau neben meinem. Meiner ist auch alt. Aber ich hänge an ihm. Alte Zeiten. Ich drifte ab. Es schellt. Ich gehe – nicht zu schnell – zur Tür und öffne. Sie steht vor mir. Es ist immer dieser erste Moment, der alles entscheiden kann. Ich kenne das von mir. Dabei weiß ich, dass nach dem ersten Moment immer der zweite kommt und danach noch ganz viele weitere. Jedenfalls in meiner Arbeit. Wir nicken uns freundlich zu, ein wenig steif vielleicht, aber immerhin zugewandt. Ich trete einen Schritt zurück und sie geht an mir vorbei in den Flur. Wortlos zeige ich auf die Garderobe. Und dann fällt mir auf, dass ich noch gar nicht den Mund aufgemacht habe. Ich neige meinen Kopf entschuldigend in ihre Richtung und wünsche einen wunderschönen guten Morgen. Dabei verziehe ich meine Mundwinkel zu einem etwas übertriebenem Lächeln. Keine Ahnung, ob sie das bemerkt. Auf jeden Fall komme ich mir doof vor. „Sind Sie's?“ frage ich noch, obwohl das ja letztlich nur eine rhetorische Frage ist. Aber prinzipiell könnte sie ja auch jemand anderes sein. Aber wer klingelt sonst schon an meiner Tür? Sie nickt und wirkt ein bisschen traurig. Aber irgendwie auch wach. Aufmerksam. Interessiert. Neugierig. Sie ist aufgeregt. Klar, alles andere wäre auch merkwürdig. Ich bin es nicht. Jedenfalls jetzt nicht. Nicht mehr. Es ist immer der erste Moment, der zählt. Und dann habe ich die Kontrolle. In meinem Job. Keine Ahnung, aber meine Gedanken sind sofort wieder bei meinem Ficus und den Fruchtfliegen. „Ist das Ihrer? Der grüne Ford Fiesta draußen?“, höre ich mich sagen. Sie schaut mich erstaunt an. „Haben Sie mich beobachtet?“ Ich schüttele den Kopf. „Nur aus dem Fenster geschaut.“ Sie wirkt erleichtert und geht zu dem kunstledernen Sessel in meinem Therapiezimmer. „Sie können sich auch woanders hinsetzen. Wie Sie wollen“, sage ich. Sie lächelt schüchtern und schaut sich im Raum um. 24 Quadratmeter Leere, gefüllt mit meinen Vorstellungen eines guten TherapieRaums. An der Wand hängt nichts. Außer dem Jahreskalender. Nichts soll den Blick ablenken. Die Konfrontation mit dem Nichts außer sich selbst. Und mittendrin der Therapeut. So hat mir das mal einer meiner Mentoren erklärt. „(We are) Two lost souls swimming in a fishbowl“, jubliert mein innerer Pink Floyd und ich male mir aus, wie Bob Geldof unter der Regie von Alan Parker seinen Gefühlen freien Lauf lässt. Mir wird schlecht. Aber ich kenne das. Passiert mir nicht zum ersten Mal. Mein Gehirn habe ich immer dabei. Ich drehe meinen inneren Kanal auf leise und schaue sie an. Sie wirkt ein bisschen irritiert. Vermutlich hat sie etwas bemerkt. Ich nicke ihr zu und sage „Schön, dass es noch geklappt hat.“ Sie errötet. Ich lächle freundlich und mache eine öffnende Geste mit meinen Händen. Damit signalisiere ich ihr, dass sie im Raum machen kann, wonach ihr ist. „Sie sollten wissen, ich arbeite tiefenpsychologisch. Da gebe ich Ihnen Raum und Sie können wählen.“ Sie geht zu dem kleinen hellgrauen Sofa, stellt ihre Tasche ab und setzt sich. Ich positioniere meinen Stuhl ihr gegenüber. 15 Grad verschoben zu ihrer Blickachse. Etwa zwei Meter Abstand. Nach Gefühl. Ich warte ab.

## **Sie**

Ein komischer Typ, dieser Typ. Ganz anders als im Internet. Da wirkt er immer so lustig und souverän. Dann öffnet der mir die Tür und starrt mich verlegen an, ohne was zu sagen. Sehr lange! Und das, wo mir vor Aufregung das Herz bis zum Hals klopft. Von einem Therapeuten kann ich wohl erwarten, dass er mir sofort meine Angst nimmt. Von der ersten Sekunde an. Nein, ich stehe wie ein Volldepp vor der Tür und nach einer gefühlten Ewigkeit fragt der mich, ob ich's bin. Auf wen wartet er sonst noch?

Schwamm drüber! Ich kann verzeihen. Kann ja nur besser werden. Ich setze mich auf sein Sofa. Ist mir lieber als der komische Sessel. Der hat schon eine kleine Mulde und ich frage mich, wie viel Ärsche sich da drin schon breitgemacht haben. Nee! Dann lieber das Sofa. Da fühle ich mich gleich viel aufgeräumter. Ich schaue mich um und warte. Typisches Männer-Ambiente hier. Null Behaglichkeit. Viel Raum, nix drin. Keine Wandbilder, keine Farben, keine Blumen. Nur der olle Kalender und mausgraue Gardinen. Passend zur Farbe des Sofas. Wenn man da nicht schon depressiv ist, wird man's. „Wie geht es Ihnen?“, will er wissen. Blöder kann man nicht fragen. Wie soll's mir schon gehen? „Deswegen bin ich hier!“ Auf die Antwort bin ich jetzt stolz. Schlagfertigkeit kenne ich sonst nicht. Mir fällt immer erst hinterher ein, was ich sagen wollte. Ich lächle. Er lächelt. „Verstehe“, so seine Antwort. Das sagen sie immer, diese Therapeuten. Ist aber nicht so. Da spreche ich aus Erfahrung. Der versteht eben nicht, warum ich morgens um sechs erst fünfmal die Hände waschen muss, bevor ich aufs Klo gehen kann. Danach natürlich noch mal. Aber davor ist ultrawichtig für mich. Ohne geht Pipimachen schon lange nicht mehr. Wie lange, habe ich vergessen. Hochgerechnet auf den ganzen Tag, verbringe ich sehr viel Zeit mit Händewaschen. Und das ist längst nicht alles an Problemen, die ich habe. „Über was möchten Sie sprechen?“ Schon wieder so eine schwierige Frage. Kann der nicht konkreter werden? Ich denke nach. Was soll ich ihm beim ersten Termin erzählen? Also außer das mit dem Händewaschen. „Ich bin Single“, beginne ich. „Verstehe. Und fühlen Sie sich wohl damit?“ Jeder andere Mann hätte das als eindeutiges Signal aufgefasst. Aber ein Therapeut ist ja kein Mann und schon gar kein Mensch. Die müssen einer anderen Spezies angehören. Das sieht man ja an ihm. Sein Verhalten ist merkwürdig. Sogar abnormal ist das. Guckt mich blöd an, sagt kaum was. Ich glaube, meine Antworten gefallen ihm nicht. Da ist er selbst schuld. Wer blöde Fragen stellt, kriegt blöde Antworten. „Fühlen Sie sich nun wohl damit?“, wiederholt er. „Seit sieben Jahren kein Sex. Reicht das als Antwort?“ Ui, da kam jetzt aber eine Welle an Wut in mir hoch. Vermutlich normal beim Therapeuten. Er verzieht keine Miene. „Haben Sie Sex?“, trete ich nach. Irgendwie muss der doch aus der Reserve zu locken sein, damit man merkt, dass sich hinter dem beherrschten Wesen doch so was wie ein Mensch verbirgt. Mit Gefühlen und Seele und so. „Danke der Nachfrage. Bleiben wir aber lieber bei Ihnen“, lenkt er ab. Also nicht! Dachte ich mir. Sonst würde die Praxis hier auch anders aussehen. Mit einer weiblichen Note halt. Wenn die Frau fehlt, fehlt außer Sex halt auch viel anderes. Das kann ja heiter werden. Wie soll ich mich mit einem Therapeuten über meine Probleme unterhalten, der selbst keinen Sex hat? Der ist voll im Mangelzustand. Emotional und hormonell. Ich kenne mich aus, denn den Zustand kenne ich gut. Übrigens nicht erst seit sieben Jahren. Aber das ist wieder eine andere Geschichte. Es gäbe viel für mich zu erzählen. Wenn er endlich gezielter fragen würde. Meine Gedanken schweifen ab. Sie machen plötzlich, was sie wollen. Ich kann nichts dagegen tun, wie ich mir ihn dabei vorstelle. Also beim Sex. Vermutlich soll mir das zeigen, dass nicht das Händewaschen mein größtes Problem ist. Diagnose soeben erstellt. Auch ohne ihn. Okay, weiter im Programm. Ich muss ihm auf die Sprünge helfen, damit er mir helfen kann. Ich will ja nicht bis Ostern 2035 hier sitzen, bis er im großen Ozean meiner Probleme endlich das richtige ausfindig machen konnte. Weil, bis zur Ursache müssen wir dann ja auch noch vordringen. Und der Weg dorthin ist meist holprig. Manche kommen gar nie bei diesem Ziel an. „Ich möchte bitte über Sex sprechen.“ Nun müsste er verstanden haben, worum es mir geht. Wusste ich bis vor einer Minute auch noch nicht. Aber ich bin da flexibel. Wer so viele Probleme hat, kann aus dem Vollen schöpfen. „Verstehe!“ Kruzifix! Kann der auch noch was anderes sagen? Das macht er bestimmt

mit Absicht, weil ich zu spät gekommen bin. „Ach, Sie auch? Das tut mir leid für Sie.“ Ein letzter Versuch, ihn zu irgendeiner menschlichen Reaktion zu bewegen. Fehlanzeige! Er verzieht keine Miene. Ich schaue auf die Uhr. Drei Minuten vor zehn. Die Stunde ist um. Und wenn ich eines von diesen Therapeuten gelernt habe, dann das: Punkt schlag zehn Uhr muss man als Patient gehen, wenn die Stunde um ist. Ist doch scheißegal, wenn ich dringend meine Probleme mit dem fehlenden Sex besprechen will. Nee! Ich darf mir die Jacke anziehen und verduften. Kleiner Weinkrampf? Nervenzusammenbruch? Aber hallo! Zehn ist zehn. Das nehmen die Therapeuten sehr ernst. Wenn du als Patient schlau bist, legst du den Nervenzusammenbruch ins erste Drittel deiner Therapiestunde. „Die Stunde ist um!“, erklärt er. Sagte ich's nicht? Dass mit der Freundschaft muss ich mir noch mal überlegen. Tschüss!